

Umgebung von Simering.

I.

Altmannsdorf.

Ein Pfarrdorf an der Südbahn, mit eigener Schule und Postamt, im Gerichtsbezirke Hieging, Bezirkshauptmannschaft Sechshaus. Flächeninhalt 479 nied.-öfterr. Joch, d. i. 2.76 Quadr.-Kilom. Altmannsdorf, welches 1783 nur 37 und 1795, 46 Häuser zählte, hat sich seither bei bedeutend vergrößert. 1823, 51 Häuser mit mehr als 300 Einwohnern, 1831 zählt der Topograph Schweickhardt 52 Häuser mit 300 Einwohnern. Der Topograph Blumenbach die gleiche Häuserzahl mit 310 Einwohner. Zufolge Zählung von 1853 ergaben sich für Altmannsdorf 600 Einwohner, am Ende des Jahres 1869 in 103 Häusern 1036, dermal (1882) aber über 2200 Einwohner.

Altmannsdorf liegt südwestlich von Wien, in ziemlich angenehmer Gegend, begrenzt von den Nachbargemeinden, Meidling, Hekendorf, Aggersdorf, Erlaa und Inzersdorf. Als älteste Nachricht über dieses Altmannsdorf — ein zweites liegt bei St. Pölten, B. D. W. W. — ist folgende bekannt: Erhard Grisser, Besitzer von Altmannsdorf, schenkte diese Ortschaft 1434 den beschuhten Augustinern in Wien, mit der Verpflichtung, in seinem Hause zu Wien, am Graben, in der Hauskapelle täglich eine Messe zu lesen. Diese Schenkung wurde 1470 von Grisser's Gattin bestätigt. Der hiesige, sogenannte Augustinerhof, zu welchem noch 1544 über 60 Joch Grundstücke gehörten, war 1529 von den Türken verbrannt worden; dessen Wiederaufbau verursachte dem obgenannten Kloster, dessen Eigenthum er war, einen Aufwand von über 200 Pfund. In Folge der Mißwirthschaft im Kloster, gerieth auch der Hof neuerdings in Verfall, und wurde aus diesem Grunde von der Regierung im Jahre 1570 dem nied.-öfterr. Kammerath Christoph Zöppel vom Hans, der darum angesucht hatte, auf Lebensdauer verlichen. Derselbe starb am 27. Jänner 1582 und wurde zu Raggendorf im B. U. M. B. begraben; dort ist noch sein sehenswürdiges Grabmal¹⁾. Hierauf erhielt diesen Hof in gleicher Weise der kaiserl. Rath und Küchenmeister Daniel Rehling, der ihn, wie aus Akten aus den Jahren 1590 und 1591 ersichtlich ist, heimsagte, worauf der Hof leihgedingweise dem Sebastian Sonner von Kottenberg, Kammerdiener des Erzherzog Mathias (später k. k. Waldmeister), überlassen wurde. Nach dessen Ableben blieb das Kloster im vollen Besitze und Genuße dieser Herrschaft, bis es am

¹⁾ Abgebildet im 13. Band der Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines pag. 200.

13. April 1812 aufgelöst wurde. Nun wurde Altmannsdorf zum Religionsfonde eingezogen und der k. k. Staatsgüter-Administration unterstellt, 1819 aber an Herrn Johann Baptist Hoffmann (Hausbesitzer in Wien, Wieden Nr. 103) verkauft, der Altmannsdorf sammt der Gülte „Dorotheerdominicalwiese am Steinhof“ (das Gebiet des Steinhofes begrenzt Altmannsdorf in südlicher Richtung) an seine Tochter Anna, verehlichte Edle von Hoffinger, vererbte, die das Gut noch besitzt. Eine Kirche bestand in Altmannsdorf schon 1529, in welchem Jahre sie von den Türken, gleich dem Dorfe, verwüstet wurde.

Damals war Altmannsdorf nach Kgersdorf eingepfarrt, von welchem Pfarrorte es übrigens kaum $\frac{3}{4}$ Wegstunden entfernt ist. Zu diesem Gotteshause stiftete der schon genannte Sonner von Rottenberg am 1. März 1626 fünf Joch Aecker, zur Abhaltung einer Jahresmesse. Die Gemeinde aber, durch dieses Beispiel ermuntert, veranlaßte die Erneuerung des Kirchleins und die Abhaltung eines Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen, zu dessen Auspendung die Augustiner aus Wien hieher kamen. 1683 neuerdings durch die Türken verwüstet und in Brand gesteckt, wurde das Gotteshaus 1689 wieder hergestellt, und von dieser Zeit an besorgte jener Klostergeistliche, den die Augustiner die Bewirthschaftung des 1653 wieder erworbenen Sonner'schen Hofes übertrugen, zugleich auch den Gottesdienst. Allein erst 1783 wurde auf Befehl Kaiser Josef II. Altmannsdorf von der Mutterpfarre Kgersdorf getrennt und zu einer eigenen Seelsorgestation erhoben.

Damals waren hier nur 37 Häuser mit 300 Einwohnern. Das Patronat übernahmen die Augustiner, als Dorf- und Grundherrschaft, ließen einen Pfarrhof erbauen und stellten ein Mitglied ihres Conventes als Verweser der neuen Localkaplanei an. Im Jahre 1807 wurde auch Högendorf der hiesigen Pfarre zugewiesen, das Patronat aber, zufolge Aufhebung des Klosters 1812, gedieh seither an den nied.-östr. Religionsfond. Die Schule entstand 1783, war anfänglich einlassig; im Jahre 1860 wurde in 2 Classen der Unterricht an 102 Kinder, 1880 in 3 Classen an 250 Kinder erteilt. Die Altmannsdorfer Kirche ist klein, dem heiligen Oswald geweiht und enthält keine besonderen Merkwürdigkeiten.

Altmannsdorf besitzt mehrere artesische Brunnen, deren einer (im Schloßgarten) 166 Wiener Fuß tief ist. Im Jahre 1830 zählte man hier 18 artesische Brunnen, davon der ergiebigste im Hause Nr. 42, damals täglich 1728 Eimer lieferte. (Tiefe desselben 108 Fuß.)

¹⁾ Duellen zur Geschichte von Altmannsdorf: Schweichardt, l. c. I. Band des B. U. W. W. — Kirchliche Topographie III. 195—200. Schmidl, Wien's Umgebungen auf 20 Stunden im Umkreis III. 133—134. M. A. Becker in der „Topographie von Nied.-Oesterreich“, herausgegeben vom Vereine für Landeskunde von Nied.-Oesterreich, II. 50.

vgl. Rotten „Altmannsdorf“, 1930.

II.

Asparn a. d. Donau.

Von Simering durch die Freudenau und den Donaufstrom getrennt; Dorf, am Rande der Auen des linken Donauufers, westlich von Groß-Enzersdorf, an der von Floridsdorf über Groß-Enzersdorf führenden Donauuferstraße, in der mit dem Namen Marchfeld bezeichneten Ebene. Der Ort, begrenzt von Stadlau, Breitenlee, Esling, der Lobau und dem Donaufstrom, liegt 157 Meter über dem Meere, während der Spiegel der Donau (schon im Bereiche der regulirten Strecke), um 6 Meter niedriger liegt, und die Trace der Staatsbahn, die nördlich vom Orte, (von Stadlau abzweigend) über Hirschstetten aus, das Gebiet von Asparn berührt, nicht über 154 Meter ansteigt. Asparn a. d. Donau — so zum Unterschiede von Asparn a. d. Baya (im Gerichtsbezirke Mistelbach) und Asparn im Tulnerfeld (Gerichtsbezirk Tulln) genannt — untersteht dem Bezirksgerichte Groß-Enzersdorf und der gleichnamigen Bezirkshauptmannschaft, hat eine Pfarre (Patron Benedictinerabtei Melk) mit der aus dem 17. Jahrhundert stammenden, sehr einfachen Pfarrkirche zum heil. Martin, und eine Volksschule mit 2 Classen. Im Jahre 1795 hatte der Ort 106 Häuser, am 31. Dec. 1869 115 Häuser und 791, am 31. Dec. 1880 aber 961 Einwohner, welche mit Sorgfalt Feldbau betreiben. Das verhältnißmäßig sehr beträchtliche Gemeinbegebiet umfaßt 18·97 □ Kilometer (3373 Joch), welches aber fast zur Hälfte aus Donauauen besteht. In einer solchen stand der sogenannte „Napoleons-Birnbäum“, den Kaiser Napoleon I. von Frankreich 1809 bestieg. Asparn wurde weltberühmt durch die hier von Oesterreich, am 21. und 22. Mai 1809, dem Kaiser Napoleon gelieferte Schlacht, welche für die heldenmüthig kämpfenden Oesterreicher siegreich war. Das Andenken der Gefallenen bewahrt ein steinerner Löwe auf hohem Sockel (von Fernkorn) am Ortsfriedhofe mit der Inschrift: „Dem Andenken der am 21. und 22. Mai 1809 ruhmvoll gefallenen österreichischen Krieger.“ Der in diesen beiden Tagen den Hauptangriffspunkt bildende Friedhof existirt nicht mehr; er war abwechselnd von den Franzosen und Oesterreichern mehr als zehn Mal erstürmt, verloren und wieder gewonnen worden, um schließlich von den Oesterreichern behauptet zu werden.

Nachdem der Feind an 44000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen am Schlachtfelde zurückgelassen, zog er sich in die große Donauinsel Lobau (südöstlich von Asparn gelegen) zurück. Hier blieb das französische Heer bis 4. Juli 1809, verließ sie aber in der Gewitternacht vom 4. auf den 5. Juli und lieferte den Oesterreichern die Schlacht bei Deutsch-Wagram. Zu Asparn befindet sich das Grabmal eines Helden von 1809; die erhebende Inschrift sei hier mitgetheilt:

Franz Jakob,

nach 7 Feldzügen im Dienste des Vaterlandes in ehrenvoller Ruhe lebend, vergaß Alter und Schwäche des Körpers, als im Jahre 1809 dem Staate Gefahr drohte. Mit jugendlichem Eifer schloß er sich als Greis von 62 Jahren dem 3. Bataillon der Wiener Landwehr auf's neue als Oberlieutenant an, theilte jedes Ungemach des Krieges mit seinen Waffengefährten, und starb den schönen Tod für's Vaterland in der Schlacht bei Asparn, die in den Annalen der Kriegsgeschichte Oesterreichs, ewig unvergesslich bleiben wird.

Sein Andenken auch den spätesten Enkel zur Macheiferung zu bewahren, setzten seine übergebliebenen Waffenbrüder aus freiem Antriebe dem echten Patrioten dies Denkmal.

S. R. S. A.

Asparn a. d. Donau bestand schon, urkundlich nachgewiesen, zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Ortsherrschaft waren bis 1753 die nied.-österreich. Stände, seither die Abtei Melk, welche Asparn von der Stiftsherrschaft Weiskendorf aus verwalten ließ. Außerdem hatten bis 1848 hier Grundholden: Die Herrschaft Hirschstetten, das Chorherrenstift Klosterneuburg, die Landcommende des deutschen Ritterordens in Wien etc. Asparn wurde schon oftmals durch Donauüberschwemmungen hart geschädigt. Im Jahre 1568 waren die Bewohner durch Wasserschäden und einen Brand so empfindlich getroffen, daß sie sogar den Ort verlassen und sich anderwärts ansiedeln wollten, was jedoch unterblieb.¹⁾

III.

Ebersdorf.

Oestlich von Simering, umgeben von Unter-Laa, Klederling, Schwechat, Albern, der Freudenau und Simering. Der Beinamen „Kaiser-“ (Ebersdorf) unterscheidet dieses Ebersdorf von den gleichnamigen Orten in Nieder-Oesterreich: 1. Ebersdorf bei Salabors, zur Ortsgemeinde Akenbruck gehörig, im B. O. W. W. (Dorf mit 17 Häusern). 2. Ebersdorf am Berg, (Pfarrdorf mit 24 Häusern) bei Kl.-Pechlarn, B. O. M. B. 3. Ebersdorf a. d. Vielach, zur Ortsgemeinde Ober-Grafendorf gehörig, im B. O. W. W. (Dorf mit 17 Häusern). 4. Ebersdorf a. d. Baza, B. U. M. B. im Gerichtsbezirke Ristersdorf (Dorf mit 75 Häusern). 5. Ebersdorf (bei

¹⁾ Quellen zur Geschichte von Asparn: Schweichhardt, l. c. B. U. M. B. I. p. 45—52. — Freiherr Josef v. Hormayrs „Archiv für Geografie, Geschichte etc.“ Jahrgang 1824, Nr. 80; (Fr. S. Böth: Asparn a. d. Donau). — Schmidl: „Wien's Umgebungen auf 20 Stunden im Umkreis“. (1838) II. p. 192—194. — Reiblinger „Geschichte des Benedictinerstiftes Melk“, 2. Abtheilung des II. Bandes, p. 429 ff. — Die neueste Schilderung in der „Topographie von Nied.-Oesterreich“. Von M. A. Becker, II p. 94—95.

Groß-Rußbach), zur Ortsgemeinde Weßleinsdorf gehörig (Dorf mit 40 Häusern). 6. Ebersdorf bei Wolfersdorf, genannt Groß-Ebersdorf (Dorf mit 109 Häusern). Weitere zwei Ebersdorf, deren eines zwischen Ober- und Nieder-Rußbach, das andere bei Dürnkrot lag, sind durch Kriegsereignisse verödet worden ¹⁾. Kaiser-Ebersdorf, unter den genannten Orten der aufsehnlichste, untersteht dem Gerichtsbezirke Schwachat und der Bezirkshauptmannschaft Bruck a. d. Leitha, hat eine eigene Pfarre, mit einer den Apostelfürsten St. Peter und Paul geweihten Pfarrkirche, einem einfachen Bauwerke, aber von angenehmen Verhältnissen, mit einem hohen, weithin sichtbaren Thurme und einer würdigen Einrichtung im Innern, ohne besondern Schmuck an Bildern und anderen Zierden. Zu nennen ist das Grabmal des Justizpräsidenten Grafen von Korzensky, Besitzer des Thürlhofes († 1770). Pfarrort war Ebersdorf schon 1353, in welchem Jahre einer hier befindlichen Pfarre zuerst urkundlich gedacht wird. Der Ort selbst bestand aber schon im 12. Jahrhundert. Conrad, ein Sprosse der angesehenen, adeligen Familie von Hintberg (heute weniger richtig Humberg genannt) schlug hier im 13. Jahrhundert seinen Wohnsitz auf und legte sich den Namen von Ebersdorf bei; sein Geschlecht, reich begütert und stets den ersten Familien Niederösterreichs beigezählt, erlosch mit Sigmund II. von Ebersdorf, am 3. October 1556; Sigmund, der letzte Mann seines uralten Hauses starb zu Pellenkirchen und wurde in der Pfarrkirche zu Ernstbrunn (B. U. M. B.) begraben; dort befindet sich noch sein rothmarmornes Grabmal.

Kaiser-Ebersdorf hat mehr als 2500 Einwohner, die Häuser reichen ganz nahe an die von Simering heran und besuchen der Nähe halber auch 68 Kinder (30 Knaben und 38 Mädchen) die Volksschule in Simering. Beide Orte werden bald ein zusammenhängendes Ganzes bilden. Ein Theil der Einwohner sucht seinen Erwerb in der Fabriksarbeit, sonst herrscht aber der Betrieb der Feldarbeit, deren Ergebnisse zumeist nach Wien abgesetzt werden, noch immer vor. Die mit der Fischerei und Schifffahrt in Bezug stehenden Erwerbsarten haben sich sehr vermindert. Die Coakschoöfen der „Junerberger Hauptgewerkschaft“ sind die bedeutendste Fabriksunternehmung in Ebersdorf. In jüngster Zeit gingen sie in den Besitz der „Alpinen Montan Gesellschaft“ über. Sie stehen zwischen Ebersdorf und Schwachat und wurden 1873 in Betrieb gesetzt. Dazu gehört auch die Munitermühle (auch Jesuitermühle genannt), die mit einem umliegenden Grundcomplexe von nahezu 50 Joch Aekern und Wiesen ein Freigut bildete, welches ein Rest der einst hier bestandenen Ortschaft Mirnitz war. ²⁾ Weil genanntes

¹⁾ Vergl. St. Neill: Topographie der abgekommenen Orte in Nied. Oesterr., im B. U. M. B. in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Nd.-Oesterr. XV. p. 214.

²⁾ Zu vergleichen St. Neill: „Topographie der verschollenen Ortschaften im B. U. M. B.“ im 16. Jahrgang (der neuen Folge) der „Blätter des Vereines für Landeskunde“, Artikel „Mirnitz“, pag. 195—196.

Freigut von 1635 an den Jesuiten gehörte, wurde die Mühle „Jesuitermühle“ genannt. Dieselbe wurde 1856 nach neuem System eingerichtet und wurde 1870 von der „Zinnerberger Hauptgewerkschaft“ von Josef und Maria Wisgrill angekauft. Pächter ist seit mehreren Jahren Herr Friedrich Vogel. Die Metallwaarenfabrik (bestand schon im 13. Jahrhundert als Mühle an der Schwachat) wurde 1785 errichtet und ist jetzt Eigenthum der Gebrüder Eule. Die Rickingersche Mahlmühle ist ebenfalls nennenswerth. Sie hat 6 Mahlgänge, die „Jesuitermühle“ hat 5 Gänge. Alle drei genannten Werke benützen den Schwachatfluß, leiden aber in trockenen Jahren Wassermangel. — Der Thürlhof, auch Schlegelhof genannt, einst eine Sehenswürdigkeit von Ebersdorf, ist nur mehr mit einem geringen Theile seines Gartens und den kahlen Wänden des Herrenhauses vorhanden, worin die Gemeinde, als Eigenthümerin, in jüngster Zeit die vierklassige Ortschule unterbrachte.

Der Mühlberghof war schon im 15. Jahrhundert als Brauerei benützt und hat seinen Namen von Michael Müller von Mühlberg der um 1670 diese Realität besaß. Im Jahre 1868 kaufte der Besitzer des Wiener Hotels „zur Stadt Frankfurt“, Bernhard Stipperger, diese Besizung. Die Familie Stipperger besitzt dieselbe noch jetzt. Das Brauhaus ist nicht mehr im Betriebe; die ehemalige Mälzerei ist an den Brauhausbesitzer Dreher verpachtet, indeß die anderen Räumlichkeiten zum Wirthschaftsbetriebe dienen. Das hiesige Schloß, zuletzt als Kaserne benützt, gelangte zugleich mit der Herrschaft durch Kauf von der Familie der Herren von Ebersdorf im Jahre 1499 an den kaiserlichen Hof. Im Jahre 1745 schenkte die Kaiserin Maria Theresia das Schloß und die Herrschaft Ebersdorf den Armen. Das Schloß diente in der ersten Zeit nach der hochherzigen Schenkung zur Unterkunft von Armen und von Waisenmädchen des Wiener Waisenhauses. Im Jahre 1756 wurde hier jene Erziehungsanstalt für Offizierstöchter gegründet, die später nach Hernals kam. Kaiser Josef II. bestimmte das Schloß der Artillerie zur Kaserne und dieser Bestimmung dient es heute noch. Im Gebiete von Ebersdorf (14-15 Quadr.-Kilometer, weitere 30-44 Quadr.-Kilometer bilden als „Ebersdorf a. d. Donau“¹⁾ die Besizungen des Landjägermeisteramtes) befindet sich das „Neugebäude“ und der Wiener Centralfriedhof.

Die mannigfaltigen Schicksale von Kaiser-Ebersdorf verdienen wohl in einer eigenen Monographie gesammelt zu werden! Hier geben wir eine Uebersicht der wichtigeren Quellsschriften zur Geschichte von Kaiser-Ebersdorf. Schweichardt, „Darstellung des Erzherzogthums

¹⁾ Beide Gemeindegebiete haben 2305 Joch Waldungen und Auen, zumeist in Pappeln, Erlen und Weiden bestehend. Die Gesamtfläche beträgt 7749 Joch, (davon auf die Dorfgemeinde 2082, auf die Schloßgemeinde aber 5667 Joch entfallen).

Oesterreich unter der Enns, B. U. W. W., I. Band (Artikel „Ebersdorf“). Schmidl, „Wiens Umgebungen“, loc. cit. II. 122—126. M. A. von Beder: „Topographie von Nied.-Oesterreich“ (neueste und beste Schilderung mit vielen, bisher unbekannt gewesenen Details), II. pag. 418—433. „Das Gebiet des Schwechatflusses in Nieder-Oesterreich“, Wien, 1878, pag. 11—13, 22—23, 362, 534—535, 545—551 u.

IV.

Inzersdorf am Wienerberge.

Ansehnliches Dorf, umgeben von Wien, Unter-Meidling, Altmannsdorf, Alt- und Neu-Erlaa, Besendorf, Rothneusiedl und Oberlaa, am Fuße des Wienerberges gelegen. Der Ort hat in neuester Zeit seinen Geschichtsschreiber in der Person des dortigen Herrn Oberlehrers Georg Freund gefunden, welcher herausgab: „Inzersdorf am Wienerberge. Historisch-topografische Darstellung des Ortes und seiner Bestandtheile vom Ursprunge (?) bis in die neueste Zeit. Nach den besten Quellen ¹⁾ bearbeitet von Georg Freund, Oberlehrer, Inzersdorf am Wienerberge. Im Selbstverlage des Verfassers. 1882.“

Indem wir auf vorerwähntes, im Allgemeinen sehr verwendbare Buch, welches mit einem wohlthuenden Freisinn geschrieben ist, verweisen, beschränken wir uns hier auf einige Angaben.

Inzersdorf am Wienerberge hat demals 305 Häuser, welche am 31. December 1880 von 8317 Personen bewohnt waren. Die Zählung vom 31. December 1869 hatte 7504 Einwohner ergeben. Das Gemeinde-Territorium umfaßt 15·31 Quadr.-Kilom. (2260 Joch). Gegen einige Ansichten des Herrn Verfassers obigen Werkes müssen wir jedoch, im Interesse der vaterländischen Geschichte, Einsprache erheben. Daß das Rittergeschlecht Inzersdorf „jedenfalls schon zu Ende des 9. Jahrhunderts existirte,“ wie Herr Freund (Seite 10 seines Buches) angibt, ist gewiß irrig; Freund beginnt die Reihenfolge dieser Ritter übrigens selbst erst mit dem 13. Jahrhundert. (Seite 11.) Auch gehören einige davon nach Inzersdorf im B. O. W. W. Die Erbauung des alten

¹⁾ Wenn der Herr Verfasser (in der Vorrede pag. V) zu den vertrauenswürdigsten Quellen, die den gewiegtesten Forschern entstammen, auch M. Fuhrmann's „Altes und neues Wien“, Schweickhardt's „Darstellung von Nied.-Oesterr.“ und gar Moriz Bermann's „Alt- und Neu-Wien“ rechnet, so ist er entschieden im Irrthume, denn traurig wäre es mit der Geschichte unseres Vaterlandes bestellt, müßten wir Fuhrmann, Schweickhardt und Bermann noch im Jahre 1882 als die wichtigsten unter den Historikern und Topografen des Landes aufzählen!

Schlosses „wahrscheinlich um die Zeit von 900—1000“ ist viel zu frühzeitig angesetzt. (Seite 11.) Von 1508 bis 1542 soll die Herrschaft Inzersdorf „ein gewisser Matzebar zu Sunberg“ besessen haben. (Seite 21.) Es soll richtiger heißen: Wolfgang Matzeber, Ritter, Herr der Herrschaft Sunberg. (B. u. M. B.)

Wolfgang Matzeber war besonders im B. u. M. B. und noch mehr im B. D. W. W. begütert. Er und seine Gemalin Petronella, geborne v. Berger, besaßen Sunberg, Grafendorf B. u. M. B., Ober-Hollabrunn, Michelhausen, Judenau und Inzersdorf, worunter wohl jenes im B. D. W. W., am linken Ufer der Traisen, zwischen Walpersdorf¹⁾ und Gebersdorf, im Ger.-Bez. Herzogenburg, nicht Inzersdorf bei Wien, zu verstehen sein dürfte.

Interessant ist die Schilderung des bekannten Steinhofes (Seite 130 ff.), an dessen Stelle vor Zeiten das Dorf Willendorf²⁾ stand; Herr Freund irrt aber entschieden, indem er sagt: „Ursprünglich war der Steinhof ein Kloster, welches wahrscheinlich um das Jahr 900—1000 n. Chr. Geb. erbaut wurde.“ So lange nicht ein urkundlicher Beweis der Existenz dieses Klosters erbracht wird, müssen wir annehmen, daß hier nie ein solches vorhanden war, geschweige im zehnten Jahrhundert!

Inzersdorf am Wienerberg besitzt, soweit urkundlich nachzuweisen ist, bereits seit dem 15. Jahrhundert eine selbstständige Pfarre. Die Pfarrkirche ist dem heil. Nikolaus geweiht; sie besteht seit 1820, wurde 1845 vergrößert und enthält keine besonderen Merkwürdigkeiten. Den Unterricht der zahlreichen Kinder (im Verhältniß zur Gesamtzahl der Einwohner) besorgen 11 Lehrkräfte. Die Zahl der Schulkinder belief sich am 1. Mai 1882 auf 841. (Deutsche 513, Czechen 328!)

Sehenswert sind die Ziegelfabriken am Wienerberg; seit 1869 im Besitze einer Actiengesellschaft, welche Eigenthümerin eines Grundcomplexes von 413 Joch, 256 Quadr.-Klafter ist, wovon bis jetzt 203 Joch, 544 Quadr.-Klafter, zur Lehmannebente dienen. Man hofft, mit dem unausgebeuteten Grunde noch 150 Jahre ausreichen zu können. Im Jahre 1873 bezahlte man 1000 hier erzeugte Ziegel mit 30 fl.

¹⁾ Freund, l. c. pag. 9, führt an: „Inzersdorf ob der Traisen bei Walpersbach, im B. D. W. W.“ Es muß heißen: Walpersdorf, denn ein Walpersbach gibt es im B. D. W. W. nicht, ein Ort dieses Namens findet sich nur im B. u. M. B., im Ger.-Bez. Wr.-Neustadt. Die Daten über Ritter Wolfgang Matzeber sind den Collectanen des Geschichtsforschers Stefan Reill entnommen.

²⁾ Eigentlich Willendorf. Diese Ortschaft, welche spätestens 1529 zu Grunde ging, wurde im diesjährigen Jahrgang der „Blätter des Vereines für Landeskunde von Nied.-Oesterreich“, pag. 231, von Stefan Reill geschildert.

Jetzt gibt man für 1000 Stück nur 15 fl. Während 1873 circa 3500 Arbeiter beschäftigt waren, werden demals nur circa 2300 beschäftigt und sind dieselben größtentheils Slaven. Herr Frennd bringt über die Ziegelwerke zu Inzersdorf (pag. 126 ff.) sehr interessante und verlässliche Daten.

V.

L a a.

Gegen Süden von Simering, umgrenzt von Wien (X. Bezirke, Favoriten), Inzersdorf, Roth-Neusiedl, Hannersdorf, Unter-Laa, Kaiser-Ebersdorf und Simering, liegt das uralte Dorf Ober-Laa, vom Liesingbache durchflossen ¹⁾, der hier eine dreigängige Mahlmühle treibt. Ober-Laa hat ein Gemeindegebiet von 2255 österr. Joch (12.98 Quadr.-Kilom.). Angesehen war einst der hiesige Weinbau; er ist zurückgegangen und nimmt von der Gesamtbodenfläche des Ortsgebietes nur mehr circa 140 österr. Joch ein. (Hauptsorten: grüne und rothe Beltliner, eingesprengt mit Traminer und blauen Portugieser Neben.) Um 1830 hatte Ober-Laa (in 156 Häusern) 1196, zufolge Conseription vom 31. December 1880 über 2989 Einwohner.

Nennenswerth sind die hiesigen Ziegelwerke: Laaberger und Roth-Neusiedler Ziegelfabriks-Actiengesellschaft, Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft, die Ziegelbrennerei der Wiener Baugesellschaft, der Herren: Gustav von Dürfeld und Christoph

¹⁾ Der Liesingbach entsteht aus der Vereinigung des Dürrliesing- und des Reichliesingbaches bei Radaun (unrichtig Nodaun genannt). Der Dürrliesingbach entspringt zu Stangau im Gerichts-Bezirk Medling. Der Reichliesingbach entspringt zu Hochrotherd im Gerichts-Bezirk Purkersdorf. Der Dürrliesingbach fließt durch die Gemeindebezirke Kaltenleutgeben und Radaun, und berührt bei letzterem auch das Gemeindegebiet von Perchtoldsdorf; der Reichliesingbach geht durch Breitenfurt Laab und Kalksburg. Der Liesingbach — gewöhnlich „die Liesing“ genannt — (die eben genannten, sich bei Radaun vereinigenden Bäche) durchfließt Radaun, Perchtoldsdorf, Liesing, Ahgersdorf, Inzersdorf, Roth-Neusiedl (hier die Grenze gegen Ober-Laa bilden), Ober-Laa, Unter-Laa (theilweise beide Orte von einander abgrenzend), Klebering und Hannersdorf. Hier, gegen Alt-Kettenhof die Grenze bildend, fließt er in den Schwefatfluß. Die Länge dieses Baches, vom Ursprunge zu Stangau oder Hochrotherd, bis zur Mündung, beträgt beiläufig 30 Kilometer. Mit Ausnahme der Ortsgebiete von Kaltenleutgeben und Klebering, verursacht der Liesingbach in allen Gemeinden Ueberschwemmungen, von denen besonders zu nennen sind die in den Jahren 1824, 1847, 1851 und 1876, 17.—18. Februar, stattgehabten zu Radaun, Ahgersdorf und Roth-Neusiedl. In Laa und Hannersdorf finden fast alljährlich Ueberschwemmungen statt. In Folge der vielen Fabriken an seinen Ufern, ist der Liesingbach, der früher ziemlich viel Weißfische, Altel, Grundel und Krebse enthielt, sehr arm an solchen Thieren. Als bewegende Kraft dient der Liesingbach bei 17 Mahlmühlen, 1 Sägemühle, 1 Spodiumfabrik, 1 Knochenmühle etc.

Zacharias u. Ober-Laa bestand schon im 12. Jahrhundert. Vereint mit Roth-Neusiedl und dem Freigute Conradswerd (das sogenannte Freihaus in Wien, Bezirk Wieden,) gehörte Ober-Laa seit 1656 der Familie der Grafen und Fürsten von Starhemberg. Sehenswerth ist die hiesige, dem heiligen Megydus geweihte Pfarrkirche, welche ganz der Kirche der barmherzigen Brüder in Wien, Leopoldstadt, ähnlich, jedoch kleiner ist. Lohnend ist ein Ausflug auf die Höhe des Laaerberges, beim „Laaer Wäldchen“ (circa 40 Joch groß). Der „Laaerberg“ steigt hier bis zu 803 Wiener Fuß (254 Meter) über die Meeresfläche an. (Die Spinnerin am Kreuz erreicht nur 236 Meter Höhe.) Kaiser Josef II. hatte sich hier ein niedliches Lusthaus von zwei Stockwerken erbauen lassen und in dasselbe dem Publicum Einlaß gewährt, welches damals sehr zahlreich hieher kam, da der edle Monarch das Gebäude zur Bequemlichkeit der Besucher sogar mit Fernrohren versehen ließ.

Eines Abends aber, als der Kaiser eben vom „Neugebäude“ aus in die Stadt fuhr, brannte das Lustgebäude, man hat nicht ermittelt, ob durch Zufall oder böshafte Absicht, nieder, so daß behauptet wurde, das Gebäude sei vorzüglich Weise zu einer solchen Stunde in Flammen gesetzt worden, da der Kaiser den Brand eines seiner Lieblingsplätze sehen mußte. Ueber Unter-Laa, welches von Hannersdorf, Ober- und Unter-Lanzendorf, Hannersdorf, Klederling, Kaiser-Ebersdorf und Ober-Laa begrenzt wird, sei bemerkt, daß es schon im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnt wird und seither ein Besitzthum des Maltheser (Johanniter-) Ordens war. Der Liesingbach durchfließt den Ort und treibt hier eine Mahlmühle mit drei Gängen. Der Wiener-Neustädter Canal, von Hannersdorf hierher fließend, zieht auf einem fast 6 Klafter hohen Damm quer über das Laaerthal dahin. Durch letzteres fließt der Liesingbach, und so mußte der Canal auf gewaltigen Bögen über den Bach hinweg geführt werden. Das Gemeindegebiet von Unter-Laa beträgt 640 österr. Joch (3·68 Quadr.-Kilometer) Die Häuserzahl ist gering: Im Jahre 1831 zählt der Topograph Schweißhardt deren 40, die Conscriptio von 31. December 1869 ergab 43. Die Bevölkerung bestand 1831 in 272 Personen, am 31. December 1869 in 277 Personen, am 31. December 1880 in 383 Personen. Unter-Laa gehört zur Pfarre Ober-Laa und die hiesigen schulpflichtigen Kinder besuchen die dortige fünfclassige Volksschule. Beide Orte bilden jedoch eine selbstständige Ortsgemeinde, unterstehen dem Gerichtsbezirke Schwechat und der Bezirkshauptmannschaft Bruck. Als Quellen zur Ortsgeschichte von Ober- und Unterlaa verzeichnen wir: „Kirchliche Topographie des Erzherzogthumes Nieder-Oesterreich.“ Dritter Band. „Das Decanat Laa“ (Wien, 1823), Seite 229—240. Schmidl: „Wiens Umgebung auf 20 Stunden im Umkreise“. Zweiter Band. (Wien, 1838), Seite 127—128. Schweißhardt, l. e. Dritter

Band (Wien, 1831), Seite 41—47. „Das Gebiet des Schwechatflusses“, I. c. (Wien, 1878.) Seite 50—51, 55, 66, 224, 248, 282, 284, 362, 536—538, zc.

VI.

Neugebäude.

Daselbe befindet sich südöstlich von Simering, im Bereich der Gemeinde Kaiser-Ebersdorf. Bei der ersten Belagerung Wien's durch die Türken, im Jahre 1529, stand hier das Zelt des Sultans Soliman, welcher jedoch im Ebersdorfer Schlosse sein Hauptquartier hatte. Zwischen 1564—1576 erbaute Kaiser Maximilian II. an derselben Stelle und nach der Form jenes Zeltes ein Lustschloß mit einem großen Thier- und Fasangarten. Kaiser Rudolf II. vollendete den Schloßbau im Jahre 1587. Ein Neubau, den Kaiser Leopold II. im Anfang seiner Regierung unternahm, war Ursache, später das Ganze „Neugebäu“ zu nennen. In diesem Neubane wurde die Menagerie aufgestellt. Die bekannte Geschichte von der „Löwenbrant“ dürfte nebst einigen ganz ähnlichen „Löwenbrantgeschichten“ in das große Reich der Fabeln gehören? Gelegentlich eines Einfalles der ungarischen Rebellen im Jahre 1704 wurde am 9. Juni (dem Geburtstage Kaiser Leopold I.) das Neugebäude geplündert, wobei viele der hier verwahrten Thiere getödtet wurden. Unter den von den Rebellen getödteten Thieren, mit deren Häuten sich die Plünderer, zum abenteuerlich-schrecklichen Anblicke behängten, befand sich: Ein trefflicher Tiger, eine Löwin und zwei schöne Leoparden, erst vor einigen Jahren vom Sultan nebst anderen werthvollen Geschenken dem Kaiser überschickt; zahm wie Hunde und bewunderungswürdig abgerichtet, so daß sie hinter dem Rücken ihrer Wärter auf den Pferden sitzend, sobald sie ein Wild erblickt, pfeilschnell auf selbes los stürzten und die erhaschte Beute ruhig ihrem Herrn zu Füßen legten, dann wieder hinter ihrem angewohnten Jäger auf das Pferd sich setzten, eines neuen Fanges gewärtig. Die Jagd mit diesen Leoparden hatte dem Kaiser immer ausnehmendes Vergnügen bereitet. Hingegen war es dem Löwen, wiewohl von einem Schusse getroffen, dann dem weißen Adler und einigem Geflügel gelungen, durch eilige Flucht den Würgern zu entkommen. Ueber die freche Erbrechung des kaiserlichen Thiergartens herrschte allenthalben große Erbitterung, besonders, weil sie eben am Geburtstage des Monarchen stattfand.

Später wurden andere Thiere hieher gebracht. Nach dem Tode der Kaiserin Maria Theresia († 1780) ließ Kaiser Josef II. die Menagerie von hier nach Schönbrunn übersiedeln. Bei dieser Gelegenheit schenkte der Kaiser dem (längst nicht mehr bestehenden) Wiener Hetz-Amphitheater einen Löwen und einen Tiger. Einen schwarzen Wolf ließ der Monarch erschießen. Schon seit circa 1760 wurde ein großer Theil des ganzen

Neugebäudes als Magazin zur Verwahrung von Artillerie-Requisiten verwendet, welchem Zwecke nun auch die Räume der aufgelösten Menagerie dienen mußten. Im Jahre 1737, nach des Prinzen Eugen von Savoyen Tode kaufte Kaiser Karl VI. dessen Schloß Belvedere in Wien und ließ die dort verwahrten reisenden Thiere nach dem Neugebäude bringen. Nach Schönbrunn kamen von hier unter anderen Thieren: Ein Paar Goldbären (*Var. fulvus.*) zwei gemeine Bären, vier gemeine Wölfe, u. dgl.

Das Gebäude bildet eine 80 Klafter lange Fagade von zwei Stockwerken mit thurmähnlichen Dächern. Vor demselben befand sich der Thiergarten mit einer zwei Klafter hohen, mit eifß Thürmen besetzten Mauer. Das Neugebäude, dessen Ruf als prächtiges Lustschloß einst weit verbreitet war, obgleich dasselbe nicht vollständig ausgebaut wurde, zeigt jetzt nur mehr wenig Bemerkenswerthes, aber auf einer Anhöhe liegend, gewährt es eine interessante Aussicht. Schilderungen des Neugebäudes gibt es viele. Hier seien nur erwähnt: Schweickhardt, l. c. Dritter Band, S. 309—312; Schmidl, „Wiens Umgebungen“, l. c. zweiter Band, S. 122—224; „Sitzungsberichte der kaiserl. Academie der Wissenschaften“, mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, zehnter Band. (1854, Wien,) S. 313—319; enthaltend Fikzinger's „Versuch einer Geschichte der Menagerien des österr. kaiserl. Hofes“, „Wiener (?) Thiergärten“, ein Aufsatz, den Dr. Friedrich Knauer in der „Constitut. Wiener Vorstadtzeitung“ am 5. März 1880 veröffentlichte, ist eigentlich nur ein kurzer Auszug aus Fikzinger's mühsamer, vorerwähnter Arbeit.

N a c h w e i s

über den

Ursprung der Benennung der Straßen, Gassen und Plätze in Simering.

Antenseegasse. Getauft 18. Juni 1869, nachdem der früher hier bestandene Wiesgrund seit undenklichen Zeiten „Antensee“ genannt worden war.

Antonigasse. Hier befand sich einst die sogenannte „Antonilacke“, welche zwischen den Jahren 1850—1880 allmählig verschüttet wurde. Zufolge Cataster vom Jahre 1818 bedeckte diese Lacke damals noch eine Grundfläche von 5 österr. Foch. Es geht die Sage, daß in der erwähnten Lacke einst ein Bursche, welcher Anton hieß, ertrunken sei, daher sei der Name „Antonilacke“. Die Antonigasse wurde am 16. December 1881 getauft

Bachergasse. Benannt nach den dort ansässigen Biergärtner (dermal's Gemeinderath) Franz Bacher, am 18. Juni 1869.

Blumengasse. So genannt seit 1875, da sie Zugangsstraße zu den Blumengärten der Simeringer Gärtner ist.

Braubausgasse. Führt schon seit wenigstens 40 Jahren als Zufahrtgasse zum Simeringer Braubaus obigen Namen.

Braunhubergasse. Der gewesene Bürgermeister Josef Braunhuber besaß hier einen Wirthschaftshof; getauft 24. Juni 1875.